

Thurgauer Z., 4.12.15

# Ein Vormittag in der Chancenklasse

**E**in junger Afghane streckt auf. «Teacher!» Die zwei albanischen Teenager drei Stühle weiter kichern. Das heisse «Frau Föllmi», korrigiert ein Mädchen aus Spanien. «Teacher heisst übersetzt Lehrerin», ergänzt Frau Föllmi. Und weiter geht es im Thema: Possessiv- und Demonstrativpronomen, also «mein», «dein», «sein» oder «dieser», «diese» «dieses».

Ein normaler Montagmorgen in der Integrationsklasse in der Frauenfelder Sekundarschulanlage Reutenen. Der Afghane, sein Landsmann und eine Jugendliche aus Eritrea sind die vierte Woche in der Integrationsklasse: drei UMA, unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Sie sind ohne Eltern geflüchtet oder haben sie auf der Flucht irgendwann verloren. Das ist nicht einfach für die drei Teenager. Die deutsche Sprache ist auch nicht einfach.

## Von fünf auf zwölf Schüler

In den Planungen für die Integrationsklasse 2015/16 rechnete die Sekundarschulgemeinde mit fünf Schülern, kurz nach Schuljahresbeginn waren sie zu neun. Nun sitzen elf Schüler in der Reutenen-Integrationsklasse, anderntags stösst ein nächstes Teenagermädchen dazu. Um 50 000 Franken steigen auf Sekundarstufe die Besoldungen im Bereich Deutsch als Zweitsprache, zumindest laut Budget 2016. Auf Primarstufe wird in diesem Bereich mit Mehrkosten von 60 000 Franken gerechnet. Aber Flüchtlinge lassen sich schlecht budgetieren. Eine grosse Herausforderung für Kathrin Föllmi, der sie sich aber gerne stellt, üblicherweise im Teamteaching mit einer Kollegin. Seit 15 Jahren arbeitet Föllmi als Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache.

Draussen hält die Winterkälte Einzug, drinnen in der Baracke ist es wohligh warm. In den Gruppenarbeiten helfen sich die Jugendlichen gegenseitig. Sie wissen, dass sie alle im gleichen Boot sitzen, obwohl ihre Herkunft völlig unterschiedlich ist: Malaysia, Rumänien, Italien, Spanien, Thailand, Albanien, Eritrea oder Afghanistan. Die Jüngste ist 12, der Älteste 15 Jahre alt. «Dank der Integrationsklasse können sie so schnell wie möglich am Regelunterricht teilnehmen», sagt Föllmi. Diese Jugendlichen hätten eine Chance, sagt die Lehrerin – auf ein Praktikum, eine Anlehre oder sogar auf eine



Schreibearbeit mit Bleistift.



Lehrerin Kathrin Föllmi erklärt einem Schüler eine Aufgabe.

Lehre. «Aber sie müssen sich anstrengen, um diese Chance zu packen.» Wöchentlich drei Vormittage haben sie dafür Zeit.

## Alle kannten unser Alphabet

Seit Jahren gibt es in Frauenfeld eine Integrationsklasse auf Primarstufe, seit einigen Jahren

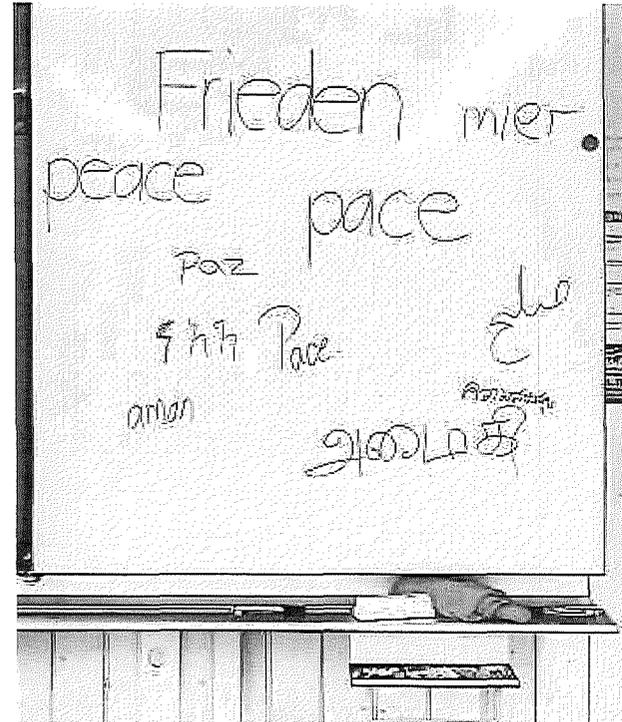
eine zweite. Beide Klassen sind im alten Kurzdorf-Schulhaus daheim, aktuell 17 Kinder.

In der Sek braucht es seit drei Jahren auch wieder eine solche Klasse, nachdem diese längere Zeit aufgehoben war. Und nun rechnet die Sekundarschulgemeinde bald mit einer zwei-

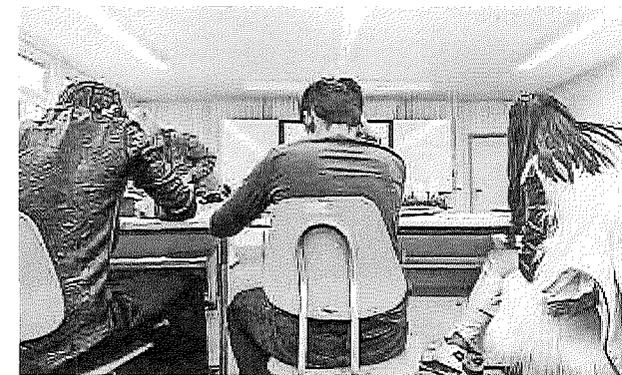
## Integrationsklasse Pro Lehrperson sechs bis zehn Schüler

Wie der Frauenfelder Schulpräsident Andreas Wirth erklärt, sind die Schulgemeinden gesetzlich verpflichtet, alle Kinder und Jugendlichen im Volksschulalter zu beschulen. Die Integrationsklassen richten sich an jene, die in die Schweiz kommen und kein Wort Deutsch sprechen. Der Unterricht in den Integra-

tionsklassen soll den Schülern den schrittweisen Einstieg in den Regelunterricht erleichtern. Laut Wirth ist der Betreuungsaufwand in der Integrationsklasse ungleich grösser. Er rechnet mit sechs bis zehn Schülern pro Lehrperson. Von Anfang an besuchen die Schüler den normalen Sportunterricht, meist



In verschiedenen Sprachen auf der Wandtafel: Friede.



Bilder: Andrea Stalder

Teenager aus mehr als einem halben Dutzend Länder.

ten Klasse. Wie Föllmi sagt, kannten bisher noch alle ihre Schüler das lateinische Alphabet, wenn sie zu ihr kamen. Das könnte sich in Zukunft ändern. Noch stammen viele Schüler in den Integrationsklassen aus Süd- und Südosteuropa, wo für die Bevölkerung der wirtschaft-

liche Druck wächst. Syrien oder Eritrea stehen derzeit hinten an. Schulpräsident Wirth macht sich aber schon Gedanken, was in Zukunft mit UMA zwischen 16 und 18 passiert. Eine Anschlusslösung nach dem zehnten Schuljahr? Aber das könne die Schulgemeinde nicht stemmen.

## Gemeinsam ins Turnen

Im Reutenen-Schulhaus nahm die grosse Pause um 9.50 Uhr. Danach geht's zum Sport in der Regelklasse und in den freien Nachmittag. Während die einen noch die letzten Verben konjugieren, verabredet sich ein Jugendlicher aus Albanien mit einem Malaysianer zum Fussball. «Denkt an eure Hausaufgaben», ruft Föllmi den Teenagern nach

Mathias Frei